

Löwenburg und Sparrenburg.

Von

Dr. O. Weerth in Detmold.

Als in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts der Kampf zwischen dem Kaiser Friedrich und Heinrich dem Löwen ausgetragen wurde, gehörte zu den treuesten Anhängern des Sachsenherzogs der streitbare Bernhard (II.), Edler Herr zur Lippe. Er nahm bei den Kämpfen in Westfalen eine leitende Stellung ein, und seine Vertheidigung der Feste Haldensleben gegen Bischof Wichmann von Magdeburg hat eine gewisse Berühmtheit erlangt.

Gobelinus Persona († 1424) hat uns in seinem Cosmodromium¹⁾ die Nachricht aufbewahrt, daß Bernhard im Jahre 1177 den Berg Lewenberg besetzt und befestigt und dadurch den Grund zu schweren Irrungen mit Hermann von Ravensberg gelegt habe. An der Zuverlässigkeit dieser Nachricht zu zweifeln liegt nicht der geringste Grund vor. Scheffer-Boichorst²⁾ hat den überzeugenden Nachweis geliefert,

¹⁾ Gobelinus Persona, Cosmodromium, bei Meibom, Script. rer. germ. 1688 I. p. 272:

Eodem anno Bernhardus de Lippia ex parte ducis Henrici montem Lewenberg occupat et praesidiis munit, quod postea inter eundem Bernhardum et Hermannum comitem de Ravensberg gravis discordiae seminarium fuit.

²⁾ Paul Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnaenses, eine verlorene Quellenchrift des 12. Jahrhunderts. Aus Bruchstücken wiederhergestellt. Innsbruck 1870. S. 44—56.

daß Gobelinus seine auf westfälische Verhältnisse bezüglichen Nachrichten bis zum J. 1190, darunter auch die in Rede stehende, den Paderborner Annalen, einer im Mittelalter weitverbreiteten, jetzt leider verloren gegangenen Quellschrift des 12. Jahrhundert, entnommen hat; und wie Gobelinus seine Quellen benutzt hat, darüber äußert er sich selbst z. J. 1350,¹⁾ wo er sagt, daß fast alles, was er bis dahin zusammengeschrieben habe, aus berühmten Büchern, wenigstens aus privaten Schriften, noch weniger von Hörensagen und das wenigste aus eigener Imagination stamme. Wir werden danach annehmen dürfen, daß die obige Nachricht, so wie sie uns von Gobelinus überliefert ist, von einem Zeitgenossen Bernhards niedergeschrieben wurde.

Ein Jahrhundert nach Gobelinus schrieb Bernhard Witte von Liesborn († um 1520). Er bringt dieselbe Nachricht²⁾ fast mit denselben Worten, und ein Vergleich der betreffenden Parthien beider Schriftsteller zeigt zur Evidenz, daß ihm Gobelin als Quelle gedient hat. Aber er macht einen Zusatz: „Der vorerwähnte Berg ist nicht weit von Bielefeld entfernt, wo alte Spuren die ehemalige Existenz eines festen Castrums beweisen. Levenberg wird es von dem vergoldeten Löwen

¹⁾ Zu 1350 sagt Gobelinus:

Ea quae hucusque conscripsi, fere omnia ex libris famosis; pauca de scripturis privatis, pauciora ex relatu, paucissima propria imaginatione collegi.

²⁾ Bernh. Wittius, *Historia ant. occid. Sax. seu nunc Westf.* p. 325. Münster 1778:

Quo etiam anno praefatus Bernardus ex parte ducis Hinrici montem Levenburg occupavit et praesidiis munivit, gravisque inter se et comitem Hermannum de Ravesburg discordiae seminarium prae-buit. Distat autem praefatus mons non longe a Bileldia, ubi fortissimum castrum fuisse ipsa antiqua indicant vestigia. Dicitur Levenburg a leone deaurato, qui in summitate altioris turris collocatus per provinciam circumquaque videbatur, (Die Notiz findet sich beim Jahre 1162.)

genannt, der, auf der Spitze des höchsten Thurms angebracht, ringsumher im Lande gesehen wurde.“ Witte's Darstellung wird dann von den späteren westfälischen Schriftstellern des 16. und 17. Jahrh. mit geringfügigen Abänderungen wiedergegeben, so sagt der ältere Meibom¹⁾ in seinen Anmerkungen zu Hermann's von Lerbefe *Chronicon comitum Schawenburgensium* (herausg. 1620), das Bollwerk, welches Bernhard auf Geheiß Heinrichs des Löwen bei Bielefeld errichtet habe, sei Lavenberg, id est mons Leonis, genannt. Ferner berichtet Schaten († 1676) in seinen *Annal. Paderb.*,²⁾ Bernhard habe nicht weit von Bielefeld einen Berg, welcher mit Beziehung auf das Wappen Heinrichs des Löwen Leuenburg genannt sei, befestigt und von da ganz Westfalen heunruhigt. Ähnlich äußert sich Piderit in seiner *Lippi'schen Chronik*³⁾ (1627). Endlich be-

¹⁾ Meibom, *Script. rer. germ.* 1688. I. p. 527:

Estque verisimile propugnaculum, quod prope Bilsfeldiam ejusdem principis jussu Bernhardus, comes Lippiensis, extruxit eadem de causa Lavenburg, id est mons Leonis, nuncupatum.

²⁾ Schaten, *Annal. Paderb.* 1693. p. 844:

Interim Bernhardus de Lippia montem haud procul Bilsfeldia, quem a Leonis signo, turri imposito, Leuenburgum dixere, praemunit, ex eoque castro totam Westfaliam infestat.

³⁾ Piderit, *Chronicon comitatus Lippiae.* 1627. C. 359:

Graf Bernhard beschanzet sich vor Bilsfeld.

Gerhardus Kleinsorg in seinem Tractatu von den Grafen zur Lipp zeigt an, aus der Lipp. Chron. Bernhardi Wittii, daß auf diese Niederlage Graf Bernhard zur Lipp im Rahmen des Herzogen von Sachsen den Grafen von Ravensberg, Herrn Herman, verfolgt, und da er ihnen nach Willen nicht erhaschen können, habe sich vorgedachter Graf Bernhard vor Bilsfeld auf einen Berg, den Leuenberg genannt, gelagert, denselbigen befestiget und Graf Herman und seinen Underthanen großen Schaden daraus gethan, daß daraus zwischen ihm und Graf Herman von Ravensperg nicht ein geringer Krieg und Uneinigkeit entstanden sei.

Gerh. Kleinsorgen († 1591), auf den Piderit sich bezieht, hat ein Manuscript hinterlassen, welches den Titel führt: „Von dem Stammen

hauptet Meinders (1710),¹⁾ und er scheint der erste zu sein, der diese Ansicht ausspricht, der Sparenberg bei Bielefeld, welcher seinen Namen von den Sparren im Ravensbergischen Wappen führe, habe ehemals den Namen Löwenburg (Leoburgum) geführt.

Von da an wurde diese Auffassung die herrschende,²⁾

der Grafen und Edlen Herrn zur Lippe“ und im Detmolder Archiv aufbewahrt wird. Darin heißt es, „daß auch Bernhardus de Lippia tanquam Saxoniae Ducis exercitus princeps (ut eum appellat Wittius) von wegen seines Herrn des Herzogen zu Sachsen Henrici Leonis einen Berg Lewenberg genannt, nicht weit von Bielefeld gelegen, eingenommen und befestigt, daraus zwischen ihm und Graf Hermann von Ravensberg nicht eine geringe Uneinigkeit entstanden.“ Ein Vergleich beider Darstellungen ist nicht ohne Interesse, da er in charakteristischer Weise zeigt, wie Piderit seine Quellen benutzt hat.

¹⁾ Meinders, Thesaur. ant. Franc. et Sax. 1710. p. 27:

Sparenberga, sive Sparenburgum a trabibus nominatum, quas in insignibus gerit, primarium totius comitatus castellum et munimentum, olim Leoburgum appellatum.

²⁾ Culemann, Ravensbergische Merkwürdigkeiten. 1747. Th. I. S. 12:

Graf Hermann der zweite war ein Bundesgenosse von Philippo, Erzbischof zu Cölln, dem er auch in dem Kriege wider Herzog Heinrich den Löwen von Sachsen beistand, allein das Schicksal war ihnen entgegen, weil sie der Macht Henrici Leonis und seiner Verbündeten weichen mußten. Unter diesen war auch Bernhardus, Graf von der Lippe, welcher die Festung auf dem Berge neben Bielefeld, so nunmehr Sparenberg genannt wird, anno 1177 anlegte, darauf einen Thurm bauete, und auf demselben das Zeichen oder Wapen Henrici Leonis setzte, daher denn die Festung Loewenberg benennet ward.

Lamey, Diplom. Gesch. der alten Grafen von Ravensberg. 1779. S. 19:

Zener (Bernhard z. L.) besetzte und befestigte zu seiner Sicherheit einen Berg im Ravensbergischen unweit Bielefeld, welches unseren Grafen Hermann so sehr verdroß und erbitterte, daß er von dieser Zeit an es immer mit den Feinden des Herzogs hielt. — (Fußnote dazu:) Der befestigte Berg soll nach Meinders Meinung der hart an Bielefeld liegende Sparenberg gewesen sein.

und erst bei v. Ledebur (1842)¹⁾ begegnen wir einigem Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit. Er sagt u. a.: „und so bildete sich folgende Tradition an: Heinrichs des Löwen tapferer und treuer Anhänger, der Edle Bernhard von der Lippe, habe bei Bielefeld eine Burg gebaut, diese seinem Lehnsherrn zu Ehren Löwenburg genannt, aber Hermann, Graf zu Ravensberg, ein mächtiger Gegner Bernhards, habe die Burg erobert, und diese Sparenberg genannt — eine Sage, die mit geringen Abweichungen von allen späteren Ravensbergischen Geschichtsschreibern angenommen worden ist.“

Durch Meibom ist ein neues Moment in die Darstellung dadurch hineingetragen, daß er mit Bestimmtheit eine Beziehung des Berg- bez. Burgnamens — Lewenberg, id est mons leonis — zu dem Wappen oder Beinamen Heinrichs des Löwen behauptet. Scheffer-Boichorst²⁾ hat offenbar Recht,

Weddigen, Hist.-geogr.-stat. Beschreibung der Grafschaft Ravensberg. 1790:

I. S. 6. Der Graf von der Lippe besetzte und befestigte zu seiner Sicherheit den Sparenberg bey Bielefeld, welches unser Hermann so übel nahm, daß er es von der Zeit an mit den Feinden des Herzogs hielt. — Um diese Zeit legte auch obiger Graf Bernhard nach Gulemanns Erzählung im J. 1177 auf den bey Bielefeld gelegenen Sparenberge eine Festung an, ließ einen Thurm erbauen, in der Fahne desselben das Wappen Henrici Leonis setzen, und gab dieser Festung den Namen Löwenburg. — (Fußnote dazu:) Jetzt heißt sie Sparenberg und zeigt nur Rudera ihres vormaligen Alterthums.

II. S. 165. Das Bergschloß Sparenberg hat seinen Namen von den drei Sparren, welche sich in dem Wappen desselben befinden. Es ist eins der ältesten Bergschlösser dieser Grafschaft und hieß vormalig von dem Sächsischen Herzoge, Heinrich dem Löwen, die Löwenburg. — In der kriegerischen Periode Heinrichs des Löwen wurde das Schloß im Jahre 1180 zerstört, und im 15. Jahrh. unter der Regierung Wilhelms, Herzogs von Süllich, Cleve und Berg, wieder aufgebauet.

¹⁾ v. Ledebur, Geschichte der vormaligen Burg und Festung Sparenberg. Berlin 1842. S. 5—9.

²⁾ Magistri Justini Lippiflorium, herausgegeben von Dr. Georg

wenn er sagt, daß sich das aus Gobelinus nicht ergibt, daß man aus dessen Worten offenbar den Schluß ziehen muß, der Berg habe den Namen Lewenberg bereits geführt, als er von Bernhard besetzt wurde. Immerhin halte ich mit v. Ledebur eine Beziehung des Namens Lewenberg auf Heinrich den Löwen für möglich, sei es daß man annehmen will, Gobelinus habe den Gedanken: Bernhard besetzte einen Berg, befestigte denselben und nannte die Burg Löwenburg, zusammengezogen in: Bernhard besetzte und befestigte den Berg Lewenberg; sei es, daß man eine sehr naheliegende Anlehnung des bereits vorhandenen Namens an das Wappenbild Heinrichs voraussetzt. Ich meine, nichts steht der Annahme entgegen, daß eine solche Umdeutung des Namens, die späterhin thatsächlich stattgefunden hat, bereits zu Bernhards Zeit vor sich gegangen ist.

Zu der Behauptung, daß der Lewenberg mit dem Sparenberge identisch sei, wird Meinders durch die Erwägung geführt sein, daß eine Burg, deren Erbauung zu schweren Irrungen zwischen zwei Landesherren führt, nothwendigerweise in dem Grenzgebiete gelegen haben muß. In diesem Grenzgebiete liegt aber der Sparenberg und Reste einer anderen Burg waren ihm und seinen Nachfolgern nicht bekannt.

v. Ledebur ist der Meinung, der Umstand, daß die Burg Löwenburg seit dem ersten Auftreten ihres Namens in der Geschichte auch spurlos wieder verschwindet, bis wir nach einem Zeitraum von c. 80 Jahren zum ersten Male von einer Burg Sparrenberg¹⁾ hören, diene sehr zur Bestätigung von der Identität und dem bloßen Namenswechsel beider Lokalitäten, „aber wie“, fragen wir mit Scheffer-Boichorst,

Laubmann. Herr Bernhard zur Lippe von Dr. Paul Scheffer-Boichorst. Detmold 1872. S. 30.

¹⁾ Die älteren Urkunden haben bald Sparenberg, bald Sparrenberg. Bei der ersten Erwähnung i. J. 1256 (S. Lipp. Reg. Nr. 284^a) wird Sparrenberg geschrieben.

„kann dieser Umstand für die Identität von Lewen- und Sparrenberg zeugen?“

Gobelinus Persona, an den wir uns halten müssen — denn es ist nicht bekannt und nicht wahrscheinlich, daß alle Späteren in dieser Sache andere Gewährsmänner als ihn gehabt haben — meldet von dieser Identität nichts. Er lebte im Anfange des 15. Jahrh. als Dechant der St. Marienkirche in Bielefeld.¹⁾ Wäre ihm etwas davon bekannt gewesen, daß der Lewenberg seinen Namen in Sparenberg geändert hätte, so würde er es sicherlich nicht unterlassen haben zu bemerken, daß der Lewenberg nun Sparenberg genannt werde, wenn aber, wie unten nachgewiesen werden wird, der Name Lewenberg zu seiner Zeit noch existirte, so mußte ihm eine nähere Bezeichnung der Lokalität ganz überflüssig erscheinen.

Dazu kommt noch folgender Umstand: Witte, der in Liesborn lebte, und dem man einige Lokalkenntnisse zutrauen darf, fügt dem Bericht des Gobelinus die Bemerkung hinzu: „Der vorerwähnte Berg ist nicht weit von Bielefeld entfernt, wo alte Spuren die ehemalige Existenz eines festen Castrums beweisen.“ Hieraus ergibt sich mit unzweifelhafter Sicherheit, daß Witte nicht den Sparenberg meinen kann, denn dieser trug zu der Zeit, als Witte seine Geschichte schrieb, nicht alte Spuren eines festen Castrums, sondern eine wohlkonservirte Burg, in der Graf Wilhelm von Waldeck residirte.²⁾ Man wird daher annehmen müssen, daß Witte noch die Ruinen der Lewenburg kannte, welche Meinders, der zwei Jahrhunderte später schrieb, nicht mehr bekannt waren. Denn, wenn Witte auch in Bezug auf das frühere Aussehen der Burg, den vergoldeten Löwen, der auf der Spitze des

¹⁾ G. J. Rosenfranz, Gobelinus Persona, ein biographischer Versuch. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterthumskunde. 6. Band. 1843. S. 33.

²⁾ v. Ledebur a. a. O. S. 24.

höchsten Thurms angebracht, weithin in die Lande leuchtete, seiner Phantasie die Zügel schießen läßt, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er jene, jederzeit kontrolirbare Angabe über die damalige Beschaffenheit der Burg vollständig aus der Luft gegriffen haben sollte.

Wenn v. Ledebur nach dem Obigen auch der Meinders'schen Hypothese von der Identität der Løwenburg und Sparrenburg zuzuneigen scheint, so macht er es andererseits doch sehr wahrscheinlich, daß wir es hier mit Gegenburgen zu thun haben, indem er u. a. auf den allgemeinen Brauch des Mittelalters hinweist, einer neu entstandenen Grenzfestung auf dem Nachbargebiete sofort eine solche auf dem eigenen Gebiete gegenüberzustellen. Wenn Bernhard zur Lippe an der Ravensberg'schen Grenze eine Burg errichtete, die er nach dem Wappenthier Heinrich's Löwenburg nannte, so entspricht es diesem Gebrauche durchaus, wenn Hermann von Ravensberg, der zu den thätigsten Gegnern des Herzogs gehörte, auch seinerseits nahe der Grenze eine Burg erbaute und derselben nach den Sparren im eigenen Wappen den Namen Sparrenberg gab.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß es an Beweisen für die Identität der Sparrenburg und Löwenburg gänzlich fehlt; und wenn Scheffer-Boichorst jene Vermuthung noch für möglich hält, und nur ihre innere Begründung vermißt, so glauben wir ihre innere Unwahrscheinlichkeit dargethan zu haben. Es erhebt sich dann die Frage: Wo hat die Löwenburg gestanden, wenn die Sparrenburg nicht darunter zu verstehen ist? Zur Beantwortung dieser Frage mag das Folgende dienen.

Im Detmolder Archiv befindet sich ein, auszugsweise in Nr. 1608 der Lippischen Regesten abgedrucktes Verzeichniß der in der sog. Eversteinschen Fehde während der Jahre 1404—1409 durch den Einfall des Bischofs von Paderborn und seiner Bundesgenossen verursachten Kriegsschäden. Das

Verzeichniß ist nach dem Jahre 1407 und sicher nicht später als 1410 aufgestellt, da sich aus seinem Eingange ergibt, daß die Abfassung in die Regierungszeit der Edelherrn Simon (III.) und Bernhard (VI.) fällt, und da diese von 1384—1400 gemeinschaftlich regierten. Simon starb im Jahre 1410.

In diesem Verzeichnisse werden unter den betroffenen Orten in einem besonderen Absatz lauter Ortschaften genannt, welche in der Nähe der Lippe-Ravensbergischen Grenze liegen, und zwar: Ermghadessen (Ermgassen), Afemissen, Madenbrock, Ubbedissen, Lembergeschagen, Syker, Heepen, Smachtesshagen (so hieß früher ein Theil der Bauerschaft Nienhagen), Erdesen (Chrdissen), Bechterdissen, Wrencdorperhagen, Befesterhagen, Skentorpe, Smachtesshagen, Ubbedissen, Lewenbrichshagen, Hovedissen, Ubbedissen. Der größte Theil dieser Ortschaften gehört noch heute zu Lippe, Siefen und Heepen waren bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts lippische Enklaven im ravensbergischen Gebiete, sind aber seitdem durch Austausch an Preußen gekommen. Lembergeschagen und Lewenbrichshagen (der erste Theil des Wortes ist vollkommen deutlich geschrieben, den zweiten möchte man „berch“ lesen, es scheint aber „brich“ dazustehen) werden Bezeichnungen für denselben Ort sein, denn das eine Mal wird „Kerkhove in deme Lembergeschagen“, das andere „Kerkhoff in dem Lewenbrichshagen“ als Beschädigter genannt, und beide Male wird der Ort unmittelbar neben Ubbedissen aufgeführt. In dessen Nähe wird er auch zu suchen sein.

Unmittelbar neben Ubbedissen und nicht weit von allen übrigen vorher erwähnten Ortschaften, nahe der lippischen Grenze, liegt noch heute ein Ort Lämmershagen, der noch in diesem Jahrhundert nach der lippischen Kirche zu Deringhausen eingepfarrt war, jetzt aber mit dem benachbarten Gravinghagen und Ubbedissen eine eigene Kirchengemeinde

bildet. In den Deringhauser Kirchenbüchern, die nur bis in's 17. Jahrhundert hinaufreichen, wird der Ort Lehmershagen geschrieben, und er wird von den Bewohnern meistens noch jetzt so, und nicht Lämmershagen, gesprochen. Ein Theil von Lämmershagen, nämlich der Meyer Arendt'sche Hof, gehörte zu dem oben angeführten, auf den älteren lippischen Karten noch verzeichneten lippischen Enklaven. Aus allen diesen Gründen glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß das heutige Lämmershagen mit dem Lewenbergshagen des 15. Jahrhunderts identisch ist.

Ein Colonat Kerkhoff oder Kirchhof existirt freilich gegenwärtig in Lämmershagen nicht mehr, dagegen liegt in dessen Nähe, aber schon in der Bauerschaft Abbedissen eine Stätte dieses Namens. Da die Grenzen der Bauerschaften im Laufe der Zeiten vielfache Veränderungen erfahren haben, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß diese in dem Verzeichniß von 1409 gemeint ist.

Der letzte Zweifel aber über die Schreibweise und über die Lage des Orts wird beseitigt durch eine in den Lipp. Reg. Nr. 3276 auszugsweise mitgetheilte Rechnung vom Jahre 1414, in welcher u. a. Einnahmen an „Dinctal“ aus einer Reihe von Ravensbergischen Orten aufgeführt werden. Darin kommen nebeneinander vor: der Meier zu Brachtorp (ein Hof in Lämmershagen) und „Pot in deme Lewenbergshagen.“ Das Colonat Pott existirt aber in Lämmershagen noch heute.

Hiernach dürfen wir die Identität von Lämmershagen und Lewenbergshagen als feststehend ansehen; und in der Nähe des Lewenbergshagens wird auch der Lewenberg selbst zu suchen sein. Wenn dies aber richtig ist, dann kann der Sparenberg nicht mit dem Lewenberge identisch sein, da er zwei Stunden weit von Lämmershagen entfernt, durch Berge und Schluchten davon getrennt ist.

Will man nun die Lage des Lewenberges genauer bestimmen, so wird man sich in der Dorfschaft Lämmershagen

nach einem zur Anlage einer Burg geeigneten, dominirenden Berggipfel umzusehn haben. Als solcher fällt aber schon von weitem ein dem Colon Ebert gehöriger, bewaldeter Bergkegel in's Auge. Nach drei Seiten hin steil, nach der vierten weniger steil abfallend, steigt er von der Senne her auf, und von seinem Scheitel hat man einen weiten Rundblick über das Flachland der Lenne und nordwärts über die niedrigeren Höhenzüge des Teutoburger Waldes fort. Auf seinem Gipfel trägt er die Reste einer alten Befestigung, welche Hölzermann¹⁾ in seinen Lokaluntersuchungen als „Hünenbrunnen“ oder „Huinenfaut“ abgebildet und beschrieben hat, und für ein Werk sächsischen Ursprungs ansieht.

Es mag hier nicht unerwähnt bleiben, daß eine unmittelbar benachbarte Bergkuppe, welche von Eberts Berg nur durch eine Einsenkung, nicht durch ein tiefeingeschnittenes Querthal getrennt ist, zu dem oben erwähnten Colonnate Pott gehört. Eberts Berg halte ich für den Levenberg, und ich bin nicht der erste, welcher zu diesem Resultate gekommen ist. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte im Lippischen der Amtmann Anton Heinrich Rüster († um 1760) „der zu seiner Zeit eifrigste Liebhaber und vielleicht auch gründlichste Kenner der lippischen Geschichte“, wie Weddigen ihn nennt. Seine umfangreichen handschriftlichen Collectaneen, in denen er alles ihm zugängliche Material über lippische Geschichte mit ganz außerordentlichem Fleiß zusammengetragen hat, werden theils im Archiv, theils in der Bibliothek zu Detmold aufbewahrt. Unter seinen Aufzeichnungen finden sich auch mehrfach Bemerkungen über den Levenberg, die ich im Folgenden unverkürzt wiedergebe.

Band V der Collectaneen des Archivs (Ravensbergici scriptores) enthält eine Abhandlung über die Stadt Bielefeld,

¹⁾ Hölzermann, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betr. S. 108. Taf. 42.

in der es Seite 6 heißt: „Zu den Zeiten Henrici Leonis circa an. 1100 hat Bielefeld sich bekannter gemacht, indem es in den Kriegen gemeldet wird, inmassen Henrici Leonis General Bernhard, Graf von der Lippe, einen Berg, der nicht weit von Bielefeld, der vom Zeichen eines Löwen, so an einen Thurm gemacht, Löwenberg genannt, besetzt und dem Schlosse den Namen Löwenberg gegeben. Vide Schaten ad an. 1177.“

„Dieser ist Sparenberg, denn wie Henricus Leo unglücklich war, so ging dessen Name Leoburg auch zu Grunde.“

Dazu macht Küster S. 7 die Randbemerkung: „Bei Heepen, an der lippiischen Gränze, soll ein Berg sein, der noch jezo genannt wird der Leimberg oder Lehmberg, darauf noch einige rudera castelli antiqui. Vielleicht möchte dieser der Lewenberg sein. Denn die Etymologie läßt sich bald zwingen.“

Dann folgt S. 8 eine spätere Randbemerkung: „Es ist hier kein etymologischer Zwang nöthig, denn der Meyer zu Wrachtrup, so unter diesem Berge wohnet und an demselben Feld liegen hat, besitzt noch wirklich alte Briefe, darinnen er der Lewenberg genannt wird.“

Ferner findet sich in einem Foliobande, welcher als „Küstersche Chronik“ bezeichnet wird, S. 792 die folgende Bemerkung: „Löwenburg, eine Festunge, welche Graf Bernhard zur Lippe, Henrici Leonis generalissimus, auf einen hohen Berg gebauet. Die Burg liegt ohnweit Derlinghausen über den Hoff zu Menthausen im Ravensbergischen ein halb Viertelstunde von der Lippiischen Gränze, und wird der Berg a vulgo noch hodie Lehmerge oder Lewerg-Löwenberg genannt. Die Festunge ist meist in einen Felsen gehauen, und hat nur einen Zugang gehabt, davon noch heute Schanzen und Gemäure zu sehen. Der Berg selbst wird zwar noch Lewerg s. Lemenberg genannt, die Festunge aber auf der Höhe nennet der vulgus Hünensau, doch wissen die

herumwohnenden Bauersleute ex traditione majorum noch zu erzählen, daß ehemals ein Graff von der Lippe auf dem Berge in einer Festung gewohnt habe.“

Auf die traditio majorum dürfte wenig oder gar kein Gewicht zu legen sein, da es kaum glaublich ist, daß sich eine derartige Tradition 500—600 Jahre lang im Volke erhält. Auch an der Zuverlässigkeit der Nachricht von den „alten Briefen“ des Meyer zu Brachtrup wird man zweifeln dürfen, da Küster nicht sagt, daß er dieselben selbst gesehen hat, da er keine Abschrift derselben beibringt und da es immerhin fraglich ist, ob seine Gewährsmänner im Stande gewesen sind, die alten Briefe richtig zu lesen. Erheblich aber ist der Umstand, daß der Berg, welcher heute nach seinem Besitzer genannt wird, noch im vorigen Jahrhundert einen Namen trug, der sich, wie ich meine, ohne etymologischen Zwang auf den Leuenberg zurückführen läßt.

Hölzermann¹⁾ ist der Meinung, daß die Befestigungen auf Eberts Berge sächsischen Ursprungs sind, und sieht darin ein zu dem Sachsenlager auf dem Tönsberge gehöriges Vorwerk zur Aufstellung eines Wachtpostens. Ich bin nicht im Stande, durchschlagende Kriterien anzugeben, welche die Unzulässigkeit dieser Ansicht darthun, bin andererseits aber der Meinung, daß dieselbe weit davon entfernt ist, bewiesen zu sein. Und wenn sie das wäre, so würde damit immer noch nicht die Möglichkeit ausgeschlossen sein, daß die Befestigung 400 Jahre nach ihrer ersten Anlage aufs neue besetzt und zur Anlage einer Burg benutzt wurde. Hölzermann selbst führt mehrere Fälle an, wo in alte germanische bez. sächsische Wallanlagen im Mittelalter Dynastenburgern eingebaut wurden.

¹⁾ Vgl. Wilh. Weerth, Ueber das Sachsenlager am Tönsberge. S. Bericht über die Angelegenheiten des naturwissenschaftlichen Vereins im Fürstenthum Lippe 1872. Detmold 1873. S. 14.

Da Hölzermann's Abbildung in allem Wesentlichen durchaus zutreffend ist, so bin ich einer eingehenden Beschreibung überhoben und beschränke mich auf wenige Bemerkungen. Die ovale Bergkuppe ist mit Wall und Graben umgeben und hat einen Umfang von 360 Schritt. Sie ist nicht gleichmäßig gewölbt, sondern erhebt sich im südöstlichen Winkel der Umwallung zu einem Keil von mäßigen Dimensionen, und hinter dieser Erhebung liegt eine c. 2 Meter tiefe kellerartige Grube, der „Hünenbrunnen“, in dem sich übrigens niemals Wasser sammelt. Geht man in der Längsrichtung weiter, so trifft man am Nordwestende nochmal eine Erhebung und Vertiefung, die freilich beide viel unbedeutender sind, als die ersteren. Ob die erwähnten Erhebungen künstlich aufgeschüttet sind, wie Hölzermann meint, steht dahin, mir erscheint es als ein ziemlich überflüssiges Beginnen, einen hohen Berg mit einem großen Aufwand von Arbeit noch künstlich um ein paar Meter zu erhöhen; für das aus den beiden Graben gewonnene Material fand man bei der Aufschüttung der Umwallung jedenfalls ausreichende Verwendung.

Schließlich darf ich nicht unerwähnt lassen, daß sich bei einer sorgfältigen Untersuchung auch nicht die geringste Spur von Mauerwerk auffinden ließ; die dahingehende Angabe Rüsters muß auf einem Irrthum beruhen, denn wenn zu seiner Zeit noch „altes Gemäure“ vorhanden gewesen wäre, so könnte dasselbe bis heute nicht spurlos verschwunden sein, es müßten sich wenigstens noch Reste von Mörtel vorfinden. Rüster wird sich, vorausgesetzt daß er den Berg selbst besucht hat, durch das ausstehende Gestein (Blänerkalk), das stellenweise ein mauerartiges Ansehen hat, haben täuschen lassen.

Spricht nun aber nicht die gänzliche Abwesenheit alles Mauerwerks entschieden gegen die Annahme, daß hier die Löwenburg gestanden hat? Ich denke nicht, denn wenn man

aus dem Umstand, „daß die Löwenburg mit dem ersten Auftreten ihres Namens in der Geschichte auch spurlos wieder verschwindet“, irgend einen Schluß ziehen kann, so ist es sicherlich der, daß dieselbe nur ein kurzes, ephemeres Dasein gehabt hat. Bald nach 1177 erfolgte der Sturz Heinrichs des Löwen, der auch für dessen Anhänger mehr oder minder üble Folgen nach sich zog. Schon im Jahre 1178 unternahm Erzbischof Philipp von Köln einen verheerenden Kriegszug durch Westfalen gegen Heinrich und seine Anhänger.¹⁾ Zu seinen Verbündeten gehörte Hermann von Ravensberg,²⁾ der Nachbar und erbitterte Gegner Bernhards, und es ist mindestens wahrscheinlich, daß derselbe schon bei dieser Gelegenheit dafür gesorgt hat, daß die Löwenburg, dieses „seminarium discordiae“ beseitigt wurde. Diese Vermuthung findet eine weitere Bestätigung darin, daß Scheffer-Boichorst die Nachricht des Magister Justinus,³⁾ daß Bernhard's Feinde raubend und sengend in seine Besitzungen einbrachen und dieselben verheerten, und daß er ihrer Ueberzahl weichen und den heimatlichen Boden verlassen mußte, auf das Jahr 1178 bezieht. Bei dem förmlichen Friedensschlusse, von dem Justinus berichtet, mag der Ravensberger sich ausbedungen haben, daß Bernhard auf die fernere Besetzung des Löwenbergs verzichte.

Aus den angeführten Gründen werden wir uns die Befestigung des Löwenbergs als eine provisorische, unvollendete vorstellen müssen. Man kann an einen im Innern der

¹⁾ Gobelinus Persona l. c. ad an. 1178.

²⁾ Erhard, Reg. hist. Westf. Nr. 2046.

³⁾ Magistri Justinii Lippiflorium v. 189—194:

Mens elata viri dominos movet, arma capessunt
insidiasque parant; cedere spernit eques.

Mox armata cohors se congregat; igne, rapinis
grassatur terram despoliando viri.

Viribus ille nequit tantis obsistere, cedit
hostibus et patriam deserit exul humum,

Umwallung aufgeführten Holzbau denken, denn auch als Bernhard Rippstadt baute, verwandte er nach dem Lippiflorium zunächst Holz, das erst später durch Stein ersetzt wurde.¹⁾

Damit bin ich zu Ende. Ich will aber diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne auf ein System von Landwehren aufmerksam gemacht zu haben, welches in unmittelbarer Nähe des Lewenberges liegt und möglicherweise derselben Zeit seine Entstehung verdankt. Es wurde bereits erwähnt, daß Eberts Berg demjenigen der drei Höhenzüge des Teutoburger Waldes angehört, welcher aus der Senne aufsteigt (Pläner). Dieser Höhenzug ist vielfach durch tief eingeschnittene Schluchten und Thäler, die sich nach der Senne hin öffnen, unterbrochen. Nun sind in der ganzen Ausdehnung des Teutoburger Waldes zwischen Horn und Bielefeld alle diese Schluchten durch Quermälle, die jetzt freilich größtentheils zerstört und abgetragen sind, gesperrt; so auch die Schlucht „Machtengrund“, zu der Eberts Berg im Südosten abfällt. Sie zeigt noch deutliche Reste eines mächtigen, einfachen Querwalls, der den Zugang von der Senne her absperrt und sich eine Strecke an Eberts Berg hinauf verfolgen läßt. Es hat den Anschein, daß an diesem Wall entlang und in seiner Verlängerung der Zugang zu der Befestigung auf dem Gipfel, zu der Lewenburg, gelegen hat.

Der zweite Höhenzug des Teutoburger Waldes (Hils- sandstein und Flammergel), welcher nordöstlich von dem ersteren, parallel zu ihm zieht, aber hier an Höhe hinter

¹⁾ Magistri Justinii Lippiflorium v. 467—472:

Assunt fossores, loca mensurantur in amplum
et longum, rumpit fossa profunda solum,
accumulatur humus, extollitur agger in altum
et forti vallo cingitur ipse locus.

Lignea materies primum loca munit, ut ipsa
paulatim moles saxea consolidet.

ihm zurückbleibt, trägt eine eigenartige, ausgedehnte Befestigung: Eberts Berge gerade gegenüber, in einer Einsattelung liegt dort ein System von vier parallelen Wällen, die dicht aufeinander folgen, zusammen eine Breite von 24 m und eine Höhe von durchschnittlich $1\frac{3}{4}$ m haben. An dem Wege, der sie senkrecht durchschneidet, sieht man ein schönes Querprofil derselben. Gegen Nord-West steigen sie eine kurze Strecke bergan, ein Wall nach dem anderen keilt sich aus, bis in einer Entfernung von 80 m vom Wege der letzte verschwunden ist. Nach der entgegengesetzten Seite läßt sich das Wallsystem etwa 600 m weit bis in die Nähe des Schlingplatzes im Grävingshagen verfolgen, wo es am Rande einer Ackerfläche, den Lannergärten (= Landwehrg.) abbricht. Die Wälle sind hier offenbar bei der Urbarmachung des Bodens abgetragen. Die Zahl der Wälle reducirt sich in einiger Entfernung von der zuerst erwähnten Stelle auf zwei, an einer anderen Einsattelung mit Wegübergang, die etwa 350 m weit von der ersten entfernt ist, treten wieder zwei weitere Wälle zu diesen hinzu, auf der letzten Strecke bis zu den Lannergärten ist nur noch ein Wall erkennbar. Wahrscheinlich hat letzterer weiterhin jenseits des Schlingplatzes mit zwei divergirenden Wällen im Zusammenhang gestanden, die sich aus der Nähe des Schlingplatzes an der Menkhauser Egge entlang ziehen, der eine nahe dem Kamme derselben, der andere tiefer am Südwestabhange, wo er einen großen Theil des Weges, welcher von Grävingshagen nach Derlinghausen führt, begleitet, um erst im Thale der Schopfe zu verschwinden.

Wir halten die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß diese Landwehren zu dem Befestigungssystem der Lemenburg gehören und aus der Zeit Bernhards stammen, wenn sie auch noch im späteren Mittelalter der Landesvertheidigung gedient haben mögen.